Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 52 (1926)
Heft: 45

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

WAS TUT'S

Wer aus des Lebens buntem Blütenkranz,
Sich darf die schönsten roten Rosen pflücken,
Und an dem Duft, der Kelche goldnem Glanz
Die tiefe Sehnsucht selig zu beglücken:
Der lächelt, wenn ein spitzer scharfer Dorn
Die Hände ihm will tief und grausam ritzen,
Was tut's? Was ficht ihn an der Rose Zorn?
Wenn er die schönsten Rosen darf besitzen.

Johanna Siebel

Wenn der Metteur sich irrt

Der Metteur ist der durchaus verdienstvolle Mann, der sich aus Neigung oder Notwendigkeit damit beschäftigt, die von den Setzern gegossenen Zeilen zum eindrucksvollen Bilde einer Zeitung zusammen zu setzen. Er ist, vereint mit dem Korrektor, der erbittertste Feind des Druckfehlerteufels, er ist sozusagen der Feldweibel des Zeitungsbetriebes.

Aber manchmal kann ihm auch etwas passieren. Etwas sehr fatales — er kann nämlich die Zeilen „versetzen", das heißt, an den unrichtigen Ort stellen. Dabei kommen dann gewöhnlich Dinge heraus, die von dem Redaktor keineswegs geplant waren und den schwungvollsten Artikeln oder lyrischsten Herbstgedichten eine unfreiwillige Komik verleihen.

Wie es etwa vor kurzem in einem Anzeigeblatt einer durchaus sittsamen und frumben Schweizerstadt sich ereignet hat. Da standen, nicht weit voneinder, zwei Anzeigen, die durchwegs verschiedener Natur waren. Die erste handelte von einer Auktion, welche demnächst stattfinden würde und bei der wunderschöne Dinge um einen lächerlichen Preis zu erstehen seien. Bei der Auktion muß man bekanntermaßen sofort berappen. Darum gehörte unter die Anzeige die übliche Formel: „Die Hingabe erfolgt nur gegen bar und ohne Gewähr."

Die zweite Anzeige war poetischer: ein Mägdelein suchte einen ideal gesinnten Freund, wahrscheinlich mit stillgehüteter Absicht, ihn einmal unter den Pantoffel zu kriegen. Solche Anzeigen sind sehr häufig und keineswegs anstößig. Aber wenn sich der Metteur irrt . . . wenn er die letzte Zeile der ersten Anzeige versehentlich unter die zweite setzt! Da kam folgendes heraus:

„Brave, fleißige Tochter sucht Bekanntschaft eines soliden Herrn in guten Verhältnissen zwecks gemeinsamer Wanderungen und Gedankenaustausches." Und nun die fatale Zeile: „Die Hingabe erfolgt nur gegen bar und ohne Gewähr."

Kuckuck

Mäuse-Lorbeer

Im Kanton Luzern veranstaltete eine Gemeinde (Malters) ein Wett-Mausen. Der Sieger, der in kürzester Zeit am meisten Schermäuse, nämlich 55 Stück, gefangen hatte, erhielt nach guter Schweizersitte einen Lorbeerkranz.

Malters, genialer Ort,
Trieb den Mäusefang als Sport,
Rief die besten Mauser her,
Auszurotten jeden Schär,
Und nach vierzehn bangen Stunden
Ward kein Mäuslein mehr gefunden.
Drauf dem Sieger, holderrötet,
Der die meisten Mäus getötet,
Setzte man auf's kühne Haupt
Einen Lorbeer, grünbelaubt.
Unser Büsi ist verschnupft,
Hat mich grollend angetupft:
„Warum krönt man dieses Mannsbild?
Mau, das macht mich wirklich ganz wild!
Wieviel Mäuse muß ich fangen,
Bis ich lorbeerüberhangen
In der „Illustrierten" steh?
Die Mißachtung tut mir weh."
„Büsi, Büsi, sei vernünftig.
Schau, ihr Katzen kriegt inskünftig
Aufgehängt an eurem Schwanz
Einen gold'nen Lorbeerkranz."

Chögli Spitzig

*

Der Ausweg

Kommt da letzthin wutentbrannt der „Alte" in unsere Abteilung gestürmt und stürzt sich auf den 1. Zeichner. „Sie, Herr, Sie, wie kommen Sie eigentlich dazu, überall zu erzählen, der neue Apparat sei Ihre und nicht meine Erfindung; wie kommen Sie, frage ich, dazu, zu sagen, ich hätte die Erfindung Ihnen abgestohlen, he?" — „Entschuldigen Sie gütigst, Herr Direktor, ich hab' es ganz gewiß nicht von mir aus gesagt," wagt der um sein Brot zitternde Angestellte zu sagen. „Doch, Sie waren es," donnert der Alte, „es können Zeugen gestellt werden." Da findet der Zeichner diesen Ausweg: „Bitte sehr um Verzeihung, ich hab' nur so etwas läuten hören und da hab' ich schließlich ein bißchen mitgebimmelt."

Burki

Es tönt so hohl

Wenn auch im Gutwettermachen eine Hauptbeschäftigung vieler unserer Nationalräte zu bestehen scheint, so gelingt es doch offenbar nicht allen Nationalräten, die in die Ferien gehen, auch für ihre Ferientage gutes Wetter zu machen. So war, als gerade der Zürcher Nationalrat X. im Engadin in den Ferien weilte, das Wetter herzlich schlecht.

Am besten erholt man sich, wie man weiß, von ernsten Amtsgeschäften in heiterer Gesellschaft. Aber was tut die Gesellschaft, wenn das Wetter leider keine Ausflüge und kein Spiel im Freien erlaubt, den ganzen Tag im Hotel?

Nun, man hört geduldig die Konzerte des Hausorchesters, man tanzt beim Nachmittagstee und tanzt am Abend, man zieht sich zu einem Jaß zurück oder versammelt sich zu einer Kegelpartie, ja man findet sich sogar zur größten Erheiterung aller zu alten und ältesten Gesellschaftsspielen zusammen. Der Herr Nationalrat ist kein Spielverderber. Zudem gefallen ihm die jungen Damen, die am Spiele teilnehmen sehr. Also macht auch er die harmlosen Spiele fröhlich mit. Es kommt auch das berühmte Bürstenspiel an die Reihe. Die Gesellschaft bildet einen Kreis. In diesen tritt eines der Mitspielenden: die Augen werden ihm mit einem Tuche verbunden, eine Bürste mit längerem Stil wird ihm in die Hand gedrückt, dann wird es einige Male umgedreht und soll nun durch Abtasten und Abklopfen, nur mit der Bürste, ja nicht mit der Hand, eines der Teilnehmer am Spiel erkennen.

Eben ist das heitere Fräulein Lilly, das dem Herrn Nationalrat wegen seiner zahlreichen weiblichen Vorzüge besonders gut gefällt, an der Reihe. Ganz zufällig ist Fräulein Lilli nun schon zum zweiten male an eine nicht mehr

METROPOL
ZÜRICH, Fraumünsterstrasse
Stadthausquai, Börsenstrasse
Kapelle Robert Hügel aus Wien
A. Töndury 193